

# evang.st

Das Magazin der Evangelischen Kirche A.B.  
in der Steiermark

✚ AUSGABE 1 | MÄRZ 2016  
evang.st



500 Jahre  
Reformation | **2017**  
Noch 287 Tage bis zum Jubiläum.

## IN DER ZEIT HERAUSFORDERUNG ASYLWERBER.

Aufnahme in die  
christliche Gemeinschaft.  
Seite 4-5

## PERSÖNLICHKEITEN VON GOTT GELEITET.

Helga Rachl trifft auf  
Dietmar Böhmer.  
Seite 6

## KURZGEFASST AUSCHWITZ NICHT MEHR MÖGLICH

Thomas Wrenger spricht  
mit Noah Klieger.  
Seite 8



12



14



#### 4 In der Zeit

Taufe: Aufnahme in die christliche Gemeinschaft. Was aber, wenn Asylsuchende getauft werden wollen?

#### 6 Persönlichkeiten

In dieser neuen Rubrik trifft Helga Rachl auf besondere Menschen: Beim Spaziergang im Park. Die neue Serie eröffnet Dietmar Böhmer.

#### 9 Rückschau

Elisabeth Pilz berichtet über den Ökumenischen Studententag in der Heilandskirche in Graz.

#### 10 Der junge Blick

Saara Viitanen und ihr Auslandsjahr in der Steiermark.

#### 12 Aus der Zeit

Das Beste zum Spielen für ein Kind ist ein anderes Kind, meint Friedrich Wilhem August Fröbel. Ein Portrait des großen Pädagogen von Ernst Burger.

#### 13 Diakonie

Sie leben mit dem Schmerz des Nationalsozialismus: Ein Bericht über die Generation nach dem 2. Weltkrieg von Elisabeth Pilz.

#### 15 Bildung

Sie wanderte 2.000 Kilometer bis nach Rom. Im Zeichen der Ökumene. Wie das Pilgern zur Lebensreise wurde, das erzählt Arnhild Kump.

#### 16 Menschen

Hermann Miklas verabschiedet den Kurator Gernot Latal und würdigt den jüngst verstorbenen Pfarrer Bob Hanson.

#### 17 Ereignisse

Ergebnisreich der Frühling: Judas, Gott ist gratis, Die Lange Nacht der Kirchen.

#### 18 Spezial

2017. Das große Jubiläum kommt auf uns zu. Und damit gehen auch in diesem Jahr bereits Geschichten auf Reisen.

#### 19 Nachgedanken

Superintendent Mag. Hermann Miklas über den Ostergedanken.

#### Impressum

evang.st erscheint vier Mal jährlich und dient der Vertiefung der Kommunikation zwischen den Mitarbeiter/innen der Evangelischen Kirche in der Steiermark.

MEDIENINHABER & HERAUSgeber Evangelische Superintendentur A.B. Steiermark. Für den Inhalt verantwortlich: SI M.Mag. Hermann Miklas. In Eigenverantwortung der Organisationen erscheinen die Seiten von CJZ, EBS, EFA und EJ.

#### REDAKTION

Mag. Helga Rachl, rachl-stmk@evang.at, 0699/18877609; Rainer Juriatti, rainer@juriatti.net, 0676/9701664; SI M.Mag. Hermann Miklas (HM), Irmtraud Eberle-Härtl (EBS), Karlheinz Böhmer, Michael Axmann; EJ: Martina Lind-Kuchar, Dominik Knes.

#### REDAKTIONSADRESSE

8010 Graz, Kaiser-Josef-Platz 9,  
Tel. 0316/321447, suptur-stmk@evang.at

Konzept: Das Freitag Nachmittag Kollektiv, Graz, Rainer Juriatti  
Design: Marisa Kessler  
Layout: Heike Julia Prates, www.look-at-this.at  
Druck: Dorrong OG, Graz

Ausgabe 1/2016  
Erscheinungstermin: So, 20. März 2016

#### TITEL

Unser Bild zeigt eine Aufnahme des Fotografen LoloStock (fotolia) und symbolisiert die Themen dieser Ausgabe: Flucht, Hoffnung, Glaube.

Nächste Ausgabe: Sonntag, 19. Juni.  
Redaktionsschluss: 15. Mai 2016



DR. MICHAEL AXMANN  
Superintendentalkurator



# ZETTEN DES UMBRUCHS

In neuem Gewand präsentiert sich „evang.st“ rechtzeitig vor dem Reformationsjubiläum 2017. Nach 16 Jahren war es an der Zeit, den optischen Auftritt unserer Zeitung zu überarbeiten. Fast „typisch evangelisch“ ist man versucht zu sagen! Nicht, dass die Zeitung kritisiert worden wäre – aber nach so langer Zeit ist Anlass geboten zu hinterfragen, ob das Blatt noch zeitgemäß ist.

Das neue Layout bietet mehr Platz für die den Inhalt unterstützenden Bilder, ohne Gefahr zu laufen, banalisierende Textkürzungen vorzunehmen. An dieser Stelle sei vor allem Frau Mag.

Helga Rachl von der Suptur gedankt, die mit viel Engagement den Relaunch organisiert hat und dem Team um Rainer Juriatti, das die Ideen umsetzte.

Durch die Neugestaltung beeinflusst, widmet sich diese Ausgabe der Zeitung gegenwärtigen Umbrüchen. Diese sind im Kleinen wie im Großen zu beobachten. Sei es die persönliche Erneuerung, die das Erleben des Osterfestes bringt, Umbrüche in den Pfarrgemeinden – oder auch Themen wie die veränderte politische Situation in Europa und ihre Herausforderungen.

Nach der visuellen Weiterentwicklung von „evang.st“ soll in den kommenden Ausgaben auch die nicht weniger bedeutende inhaltliche Entwicklung fortgesetzt werden. Vielfältig, offen und tolerant wünschen wir uns die mediale Visitenkarte als Abbild der evangelischen Steiermark. Die Zeitung bietet die Möglichkeit zum niveauvollen Diskurs. Dass dies in Wertschätzung für einander geschieht, versteht sich von selbst.

Angesichts der veränderten Kommunikationskultur in den Medien heutzutage könnte dies fast schon ein Qualitätsmerkmal sein. Nicht nur, dass Botschaften immer kürzer und leichter – weil schneller – verstanden werden müssen. Die Möglichkeit der raschen, pointierten und somit zum Teil undifferenzierten Bewertung (gefällt mir/ gefällt mir nicht) führt zu Verletzungen, die fast untypisch für den Österreicher sind, der zum Relativieren und Ausgleich neigt.

Im Zuge der Diskussion, wie Europa mit dem Zustrom an Hilfe suchenden Menschen umgehen soll, ist dies besonders stark zu sehen. In Internetforen offenbart sich, was Menschen wirklich denken und früher höchstens am Wirtshaustisch oder hinter vorgehaltener Hand zu sagen gewagt hätten. Was sich verändert hat, ist, dass diese Menschen mit ihrem eigenen Namen auftreten und nicht mehr die anonyme Identität wählen.

Diese Hemmungslosigkeit macht betroffen. Ist sie schlicht Zeugnis der Angst vor einer vielleicht imaginären Bedrohung? Längst nicht alle, die Angst haben, sind Hetzer. Diese Angst muss ernst genommen werden, um eine Spaltung der Gesellschaft hintzu halten. Gerade Aufgabe der Kirchen ist es, einander gegenüberstehende Gruppen zusammen zu führen und Interessen auszugleichen. Die Ausgangsposition dafür kann aber nur die Perspektive der Schwachen sein, um von diesem klaren Standpunkt aus zu verbinden.

Nicht alle,  
die Angst haben,  
sind Hetzer.

“

VON GUTEN MÄCHTEN WUNDERBAR GEBORGEN, ERWARTEN WIR GETROST,  
WAS KOMMEN MAG. GOTT IST BEI UNS AM ABEND UND AM MORGEN,  
UND GANZ GEWISS AN JEDEM NEUEN TAG.

Dietrich Bonhoeffer



Foto: Photoman29 (Shutterstock)

# DER GETAUFTE ASYLWERBER

Geflüchtet und herzlich willkommen geheißen. Auf dem langen Weg Christen getroffen. Oder gar geflüchtet, weil Jesus Christus das Denken und Glauben beherrscht. Zunehmend wird von Asylwerbern der Wunsch geäußert, sich taufen zu lassen. Eine Herausforderung der besonderen Art.

Viele Asylwerber sind bereits in ihren Heimatländern mit dem Evangelium in Kontakt gekommen und haben sich Jesus Christus zugewandt. Ein gewichtiger Fluchtgrund: Zu Hause war die öffentliche Konversion unmöglich oder lebensgefährlich. Andere wiederum sind in Europa vom Ausmaß der christlichen Nächstenliebe geradezu „überwältigt“. So wird es zum Auslö-

ser, sich näher mit dem Christentum zu beschäftigen. Viele von ihnen hatten bereits unterwegs zahlreiche Gespräche mit jenen, die aufgrund ihrer religiösen Überzeugung flüchten und haben somit manches über unseren Glauben erfahren. Und schließlich gibt es noch Flüchtlinge, die sich von einem Übertritt zum Christentum größere Chancen beim Asylverfahren

ausrechnen: Als konvertierte Muslime können sie nicht mehr so leicht abgeschoben werden.

## TAUFE UND ASYLVERFAHREN

Der österreichische Staat erkennt für Flüchtlinge aus bestimmten Ländern tatsächlich die Taufe als Asylgrund an. Allerdings mit der rechtlichen Einschränkung – ähnlich wie bei Ehen –

den Wahrheitsgehalt exakt zu prüfen, um Schein-Konversionen ausschließen zu können. So nehmen Richter bei Asylverfahren strenge theologische Prüfungen vor. Diese Prüfungen in Bibelkunde, Dogmatik und Ethik sind teils so detailliert, dass viele als Kind getaufte österreichische Christen sie wahrscheinlich nicht bestehen würden. Begleitet wird die Prüfung von persönlichen Fragen, bei denen sich Betroffene kaum verstehen können.

### VORBEREITUNG SICHERN

Aus diesem Grund ist es unbedingt notwendig, Asylwerbern einen gründlichen, etwa einjährigen Taufunterricht angedeihen zu lassen, bevor sie getauft werden. Unsere Kirche hat dafür einen eigenen Lehrplan entwickelt, der auf Deutsch und auf Farsi erhältlich ist. In einigen steirischen Gemeinden laufen derzeit solche Taufkurse. Da viele der Betroffenen auch regelmäßig unsere Gottesdienste besuchen, sind einige dieser Gemeinden dazu übergegangen, beispielsweise die biblischen Lesungen und die Predigt sowohl auf Deutsch als auch auf Farsi zu lesen, während die Predigt in den Bankreihen leise übersetzt wird. Das wird allerdings weniger

notwendig sein, je besser die Deutschkenntnisse unserer neuen Gemeindemitglieder werden.

### AUFTRAG FÜR GEMEINDEN

So stellen sich zentrale Fragen: Wird es gelingen, Glaubensgeschwister aus dem Migrantenmilieu dauerhaft in unser Gemeindeleben zu integrieren? Wenn der Reiz des Neuen verblasst und sie zu „normalen“ Mitbürgern geworden sind, allerdings mit einem anderen kulturellen Hintergrund? Werden Pfarrgemeinden zu Schmelzriegeln der Integration werden, in denen man gute gegenseitige Kontakte pflegt? Werden sich in unseren Pfarrgemeinden – ähnlich wie in Teilen der Gesellschaft – fremdländische Ghettos bilden, die mit den „Alteingesessenen“ nur wenig zu tun haben? Überzeugende Modelle des guten Miteinanders können gar nicht früh genug entwickelt werden! evang.st wünscht dazu viel Kreativität und Freude! †



MAG. HERMANN MIKLAS  
Superintendent

### ZUNÄCHST - FLUCHT



Foto: pixabay



Foto: Willi Mörth für www.gerecht.at

Die Taufe: Grundstein christlichen Glaubens. Getaufte werden zu „Gliedern am Leib Christi“, werden Teil der Gemeinschaft, werden Mitglieder in jener Glaubensgemeinschaft, in der die Taufe vorgenommen wird.

Getauft sein bleibt unauslöschlich. Das – zumeist – junge Leben wird Gott anvertraut, wird in die christliche Gemeinschaft aufgenommen. Ins Leben geworfen finden Getaufte ihre lebenslange Heimat. Und, wie betont, die Taufe bleibt unabhängig von späterem Denken und Handeln unauslöschlich. Niemand kann einem getauften Menschen die Taufe absprechen. Seit einiger Zeit ist es vielen Menschen wieder ein Anliegen, Tauffeier in die Gemeindegottesdienste zu integrieren. So kommt die Aufnahme des Täuflings in die Gemeinde in besonderer Weise zum Ausdruck.

Die Feier der Taufe, das wünschen sich die Eltern, die Paten, die Verwandten, soll zum besonderen Ereignis werden. Lebenswelten und damit Haltungen, persönliche Gedanken, Wünsche für das Kind – dies alles soll sich in der Wahl des Ortes, der Musik, der Texte ausdrücken. Die Pfarrerinnen und Pfarrer in unseren Gemeinden stehen hier hilfreich zur Seite. Unter „mehr zum Thema“ finden Sie unter anderem einen Link auf eine interessante Internetseite, auf der Sie spielerisch „Ihren“ Taufspruch entdecken können.

# von Gott geleitet

Foto: Rainer Juriatti

Er hat selbst große Brüche in seinem Leben verkraftet und hat sich schließlich auf Gottes Hand eingelassen. Heute arbeitet er in der Kirche und gründete ein ambitioniertes Flüchtlingsprojekt, das Breitenwirkung zeigt.

Helga Rachl bat Dietmar Böhmer zum Gespräch im Park.

Als Kurator in Voitsberg haben Sie einige Umbrüche begleitet. Wie haben Sie diese erlebt?

**Böhmer:** Zu Beginn war ich eine Art „Quotenmann“. Das Presbyterium bestand aus sieben Frauen. Ich bin ja erst seit 2010 evangelisch, das war ein großer Schritt für mich. Durch die Erkrankung meiner Vorgängerin wurde ich praktisch über Nacht Kurator. Das Presbyterium hat mich aber wunderbar unterstützt, so sind wir gemeinsam mit den Herausforderungen - Familiengründung unserer Pfarrerin und damit dem Pfarrerwechsel - gut zurecht gekommen.

#### Ein bewegter Start.

**Böhmer:** Da kommt mir mein Naturell natürlich entgegen: Ich beschreite gerne Neuland. Und wir haben gute Unterstützung von anderen Pfarrgemeinden erhalten, auch von Lektorinnen und Lektoren, sodass jeden Sonntag ein Gottesdienst angeboten werden konnte.



Wie würden Sie Ihre Gemeinde beschreiben?

**Böhmer:** Die engsten Mitwirkenden sind sehr heterogen, mit ganz unterschiedlichen Biografien. Wir sind ja keine „spirituelle“ Gemeinde im herkömmlichen Sinn, bei uns liegt der Fokus auf „Gemeinschaft“. Das röhrt auch daher, dass in unserer Gemeinde sehr viele Pendler wohnen, moderne Menschen, die eher erlebnisorientiert leben - man würde sie „Hedonisten“ nennen. Das mögen manche als schwierig betrachten, dennoch sind bei uns die Gottesdienstbesuche signifikant gestiegen.

#### Wie führen wir eine Gemeinde in die heutige Zeit?

**Böhmer:** Im letzten Jahr erreichten wir eine große öffentliche Aufmerksamkeit, vor allem durch neue Projekte und die damit verbundene Medienarbeit. Aber Zielsetzungen wie beispielsweise die Verdoppelung unserer aktiven Gemeindemitglieder, das sehe ich nicht. Ich sehe uns vielmehr auf dem Weg und denke mir: „Wo Gott mich hinstellt, da gehe ich hin!“. Ich habe also längst schon damit aufgehört, mir solche Ziele zu setzen, denn morgen kann ja schon wieder alles anders sein.

**Sie sind in einem Flüchtlingsprojekt engagiert und erfahren große Anerkennung durch die Politik?**

**Böhmer:** Wir sehen uns als Integrationsbegleiter. Es wurden in der Vergangenheit sehr viele Asylsuchende in Voitsberg untergebracht. So haben wir - vier Evangelische und zwei Nicht-Evangelische - uns zusammengetan. Inzwischen besteht das Kernteam aus 125 Personen, die den über 500 Asylsuchenden unter die Arme greifen. Die Verfahren dauern ja mitunter 14 Monate, in dieser Zeit dürfen sie nichts machen. Wie bieten verschiedene Kurse an: Deutsch, Rechte und Pflichten, Straßenverkehr. Und auch „Steirisch für Anfänger“.

**Wie reagiert die Politik darauf?**

**Böhmer:** Leider mit wenig Unterstützung. Das Schöne aber ist, dass eine gute ökumenische Gemeinschaft zustande gekommen ist: Katholiken, Evangelische, und Adventisten arbeiten für die gemeinsame Sache. Beispielsweise werden Kleidungsstücke gesammelt und bei den Adventisten gelagert - so professionell, dass es wie in einer Boutique aussieht. Das diakonische Wirken führt zu einer hohen Identifikation mit der Evangelischen Kirche. Wie meinte Bonhoeffer: „Man muss dem Rad der Geschichte in die Speichen greifen“. Und somit: Die Politik kann nicht alle Probleme lösen, auch wir sind gefordert. - Und: Die Flüchtlinge sind nun mal da, man kann nicht nur zuschauen und nichts tun. Wir alle wollen in zehn, zwanzig Jahren noch in Frieden leben können. Alles, was jetzt versäumt wird, führt später zu großen Problemen. Interessant ist: Je größer der Druck von außen wird, umso mehr Leute wollen uns helfen. Auch Bilder und Berichte in den Medien wirken hier motivierend, etwas zu tun. Wir erinnern uns alle an das Bild des toten Vierjährigen am Strand.

**Woher ziehen Sie Ihre hohe Motivation?**

**Böhmer:** Ich lebe nach der Devise „Trachte zuerst nach dem Reich Gottes“. Ich war katholisch, bin ausgetreten, dann evangelisch geworden. Ich bin fasziniert von der „schweren“ Geschichte, von der Aufgeklärtheit, der Freiheit, die gleichzeitig mit großer Verantwortung verbunden ist. Durch einen Bruch in meiner Biografie habe ich den Weg zu Gott gefunden. Völlig fertig mit mir und der Welt habe ich die Bibel gelesen und gesagt, wenn es dich gibt, Herrgott, dann zeig' dich. Es war etwa Eins in der Nacht, auf einmal ist es hell um mich geworden. Als ich die Augen öffnete, war es aber - wie um diese Zeit üblich - stockfinster. Das hat mich so tief beeindruckt, dass ich danach begonnen habe, die hei-

lige Schrift zu lesen. Als ich damals von Wien nach Hause gefahren bin, bin ich in Voitsberg gelandet und habe die evangelische Kirche dort gefunden. Gott hat mich dorthin gestellt. Vielleicht gelingt es mir, andere zu überzeugen, dass es einen Gott gibt.

**Alles ist, so scheint es, im Umbruch.**

**Wie gehen Sie persönlich damit um?**

**Böhmer:** In meinem Leben gab es große Umbrüche. Situationen, die mich sehr gefordert haben. Dadurch bin ich aber auch gewachsen. Vielleicht sollte jeder ein bis zwei Veränderungen in seinem Leben durchmachen. Dann relativiert sich Vieles. Ich urteile heute nicht mehr über Menschen. Jeder Mensch kann morgen ein anderer sein. Asylsuchende haben keine falsche Entscheidung getroffen: Sie hatten nur einfach das Pech, am falschen Ort auf die Welt gekommen zu sein.

“  
Man muss dem Rad  
der Geschichte  
in die Speichen greifen..

“

**Hauptberuflich arbeiten Sie im Kirchenbeitrag.**

**Ein heikles Gebiet?**

**Böhmer:** Es ist tendenziell zu merken, dass den Menschen das Geld ausgeht. Da überlegt man zwei Mal, ob es für die Kirche sein soll. Der Kirchenbeitrag, das ist eine wichtige Solidarleistung: es ist gut, wenn jemand da ist, wenn man ihn braucht. †



MAG. HELGA RACHL  
Chefredaktion

**Mag. Dietmar Böhmer**

Jahrgang 1970, wohnhaft in Köflach

**1997** Sponsion zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

**2010** Konversion zum Evangelischen Glauben.

**2011** Diplomlehrgang Mediation am Wifi Graz.

**2013** Studium der Evangelischen Fachtheologie an der Universität in Wien.

**2013** Kirchenbeitragsverband Steiermark-Süd, Graz.

# Auschwitz nicht mehr möglich

Im Februar war er zu Gast in Graz: Noah Klieger, 89, letzter lebender Zeuge der legendären Auschwitzer Boxstaffel. Thomas Wrenger führte ein kurzes Interview mit einem der letzten Zeitzeugen des Holocaust.



Foto: Helga Rachl

## Kann man Auschwitz und die Greuel erklären?

**Klieger:** Nein, Auschwitz kann man nicht erklären, Auschwitz kann man nur erzählen. Ich erzähle, was passiert ist, erzähle

über mein Leben in Auschwitz, was mich am Leben hielt. Aber erklären kann man es nicht. Oder können Sie den größten Friedhof der Menschheitsgeschichte mit 1,5 Millionen Toten, der übrigens kein einziges Grab hat, erklären? Oder können Sie erklären, warum ein SS-Offizier ein 4 Wochen altes Baby nimmt und unter großem Gegröle der Wachmannschaft mit voller Wucht vor eine Barackenmauer schleudert? Kann man das erklären?

## Warum erzählen Sie?

**Klieger:** Zum Einen ist das Erzählen mein persönlicher Umgang mit dem Trauma, mein Versuch, es zu verarbeiten, wenn man das überhaupt kann. Viele, die den Holocaust überlebten, sind anschließend irre geworden, irre an ihren Erlebnissen. Ich erzähle und bin auch inzwischen über 150 mal wieder in Auschwitz gewesen, meist auf Ein-

ladung von Politikern aus aller Welt. Zum Anderen hab ich mir schon in Auschwitz geschworen: Falls du überlebst, musst du der Welt erzählen, was passiert ist. Damit möglichst viele Menschen die Wahrheit über Auschwitz hören. Damit nicht verharmlost wird, wie es ja beispielsweise immer wieder geschieht.

## Träumen Sie von Auschwitz?

**Klieger:** Nein, ich erinnere mich eh nur sehr selten an Träume, und da ist Auschwitz nicht dabei. Aber ich denke jeden Tag daran. Jeden Tag.

## Haben Sie Angst, dass sich ein zweites Auschwitz wiederholen kann?

**Klieger:** Nein, das glaube ich nicht. Es gibt zwar auch heute noch entsetzliche Völkermorde, aber dass ein Volk wie die Deutschen – und mit ihnen ja auch die Österreicher – daran geht, über Jahre planerisch und systematisch ein ganzes Volk wie die Juden komplett auszurotten, das glaube ich, kann sich nicht wiederholen.

## Sie sprechen zu uns, in Graz, in einer evangelischen Kirche. Ein komisches Gefühl, ein komischer Ort für Sie?

**Klieger:** Nein, warum. Der Herr, den sie bei sich in der Kirche am Kreuz hängend haben, war ja auch Jude. Aber es ist für mich tatsächlich eine Premiere. Ich habe vorher noch nie in einer Kirche gesprochen. So gesehen etwas Besonderes. Deshalb will ich auch nach meiner Rückkehr nach Israel in meiner Zeitungsredaktion anregen, dass darüber berichtet wird.

# ÖKUMENISCHES WOCHENENDE



Foto: Helga Rachl

Ende Jänner traf sich das Ökumenische Forum zum diesjährigen „Ökumenischen Wochenende“. Unser Bild zeigt Jörg Barthel von der Theologischen Hochschule Reutlingen und den stellvertretenden Superintendanten Ernst Burger, der zum Thema „Familie im Wandel der Zeit“ referierte.

Ausführliches dazu: [www.evang.st](http://www.evang.st)

## TAG DES JUDENTUMS

# Der Fremde



Das Motto für den ökumenischen Gottesdienst zum heutigen „Tag des Judentums“ in der Grazer Herz-Jesu-Kirche war brandaktuell. „Der Fremde soll wie ein Einheimischer sein.“ Die biblische Lesung aus dem Buch Levitikus ließ aufhorchen: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“ (Lev 19,33-34) Der „Tag des Judentums“ wird jedes Jahr am 17. Jänner als Auftakt zur Weltgebetswoche für die Einheit der Christen beginnen, um Zeichen der Verbundenheit des christlichen Glaubens mit dem Jüdischen zu setzen.

Prof. Peter Ebenbauer

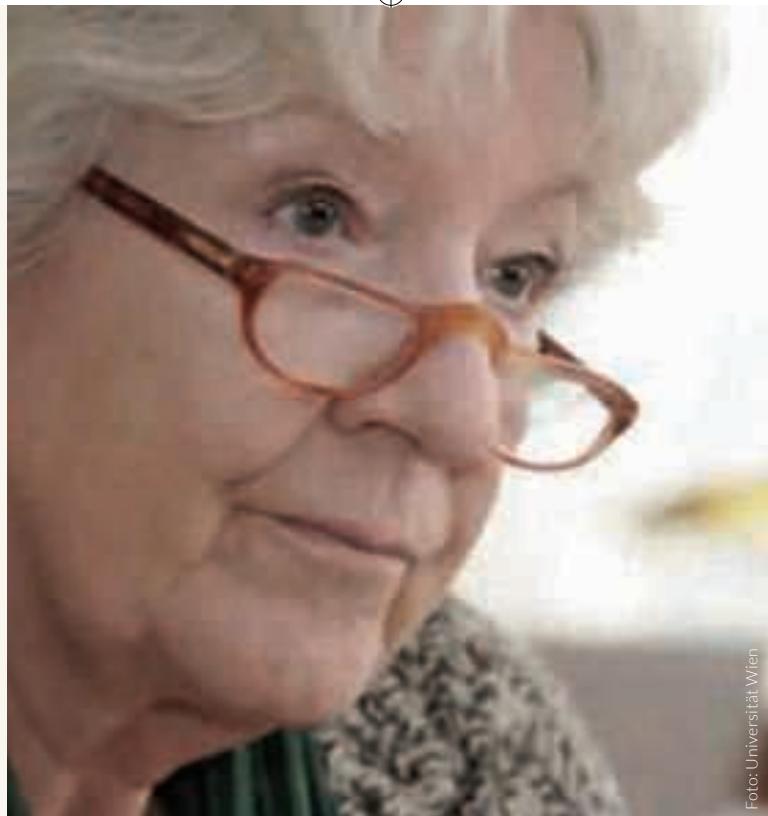


Foto: Universität Wien

# SPIRITUALITÄT OHNE GOTT?



**Sie war zu Gast beim Ökumenischen Studententag in der Heilandskirche in Graz. Am 13. Februar sprach sie zu vielen Menschen, die ihrem Zugang zu ihrer individuellen Spiritualität nachspürten: O. Univ.-Prof. em. Dr. Susanne Heine von der Universität Wien. Ein Kurzbericht von Elisabeth Pilz.**

„Viele Menschen wollen mit Gott nichts mehr zu tun haben“, so der Wortlaut von Susanne Heine. „Sie bezeichnen sich selbst aber als spirituell. Das ist einerseits gegen Kirchen gerichtet, denen unverständliche Lehren und leblose Riten vorgeworfen werden. Andererseits gegen einen personalen Gott und eine jenseitige Welt, von denen niemand etwas wissen könne. An deren Stelle treten übersinnliche Mächte und Energien. Vorstellungen von einer ganzheitlichen Seele, die mit einer All-Seele verbindet. Oder die Natur, die unabhängig vom Menschen tätig ist und alle Lebewesen zur Vollendung führt.“

Der Ökumenische Studententag hatte das Ziel, zunächst Zugang zu individuell erlebter, gelebter und verstandener Spiritualität zu bekommen. Spiritualität, wie sie zum Beispiel die berühmte italienische

Reformpädagogin, Ärztin, Philosophin und Philanthropin Maria Montessori beschrieb: „Wir dürfen nicht nur das Kind sehen, sondern Gott in ihm.“

Und C.G. Jung, Sohn eines evangelischen Pfarrers, von dem er keine Hinführung in die christliche Spiritualität erlebte schreibt: „Die Kirche war ein Ort, an dem (...) für mich kein Leben war, sondern Tod.“ Abraham Maslow, der jüdische, amerikanische Psychologe und Gründervater der Humanistischen Psychologie beschreibt Spiritualität mit oder ohne Gott wie folgt: „Ein Erdbeben, das tötet, stellt ein Problem der Versöhnung nur für den Menschen dar, der einen persönlichen Gott braucht, der (...) die Welt erschaffen hat. Für die Menschen, die sie natürlich, unpersönlich und als nicht erschaffen akzeptieren (...) können, bietet ein Erdbeben kein (...) Problem.“

Das zweite Referat von Susanne Heine kreiste um die Herausforderung, einen aus christlicher Sicht möglichen Umgang mit verschiedenen Spiritualitätsformen in der gelebten Praxis zu bedenken. Die Umsetzung der Theorie konnte in vier Workshops ausgetauscht, geübt und diskutiert werden.

In einem Bibliodrama wurden biblische Texte lebendig, in denen es um die Begegnung mit Menschen ohne Gott geht. Die TeilnehmerInnen machte das Beleuchten und Berühren der verschiedenen Aspekte in der Begegnung mit Menschen ohne Gott betroffen und nachdenklich.

Mit der Hauptreferentin Susanne Heine konnte das Thema „Spiritualität ohne Gott?“ mit weiteren Praxisbeispielen, im Austausch und in der Diskussion vertieft werden. †

# Neubeginn

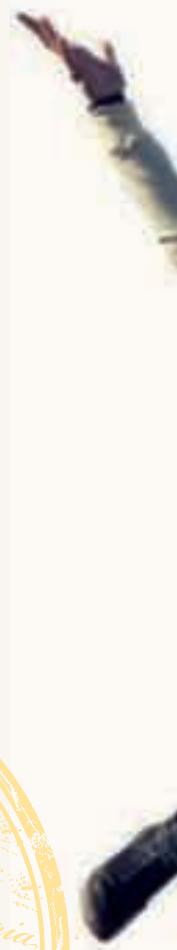
- in einer neuen Heimat

**Saara Viitanen kommt aus Ylöjärvi in Finnland und ist 22 Jahre alt. Sie studiert Sonderpädagogik und Deutsch und macht ein Auslandsjahr in Graz. In ihrer Heimatstadt arbeitet sie mit großer Leidenschaft in der örtlichen Evangelischen Kirche mit. Hier gibt Saara einen kleinen Einblick in ihren „Neubeginn“ in der Steiermark.**

Wenn man in ein fremdes Land zieht, erlebt man viel Neues. Man versteht, dass die Gewohnheiten aus dem Heimatland nicht unbedingt die richtigen sein müssen und man sieht bald, dass es viele unterschiedliche Wege gibt, wie man Sachen erledigen kann. Ich bin mit gemischten Gefühlen nach Graz gekommen. Auf der einen Seite war ich sehr aufgeregt und konnte es kaum erwarten, eine neue Kultur und neue Menschen kennenzulernen. Auf anderer Seite hatte ich ein bisschen Angst vor dem Dialekt hier und vor der Größe der Stadt. Auch so weit weg von meiner Familie für ein ganzes Jahr zu leben, war etwas, woran ich mich gewöhnen musste.

Meine Ängste waren aber unnötig. Graz als Stadt ist sehr warm und ganz schnell habe ich mich zu Hause gefühlt. Die Stadt bietet Vieles an, besonders für Studierende. Ich habe auch viele neue Freunde an der Uni und in einer Fußballmannschaft kennengelernt. Ich habe mich wirklich gefreut, die österreichische Kultur kennenzulernen und auch die ÖsterreicherInnen, die sehr freundlich und hilfsbereit sind. Die evangeli-

sche Jugend Steiermark hat mich sehr herzlich aufgenommen und zu verschiedenen Veranstaltung eingeladen. Ich habe die Möglichkeit gehabt, mit Flüchtlingen Zeit zu verbringen und durch den Stammtisch habe ich coole Leute kennengelernt. Mit dem Dialekt habe ich immer noch meine Schwierigkeiten, aber meistens können die Leute auch sehr gut Hochdeutsch sprechen. Wenn ich etwas gelernt habe, ist es, dass man mit offenem Herz viel erleben kann. Ich bin mittlerweile sehr froh, dass ich nach Graz gekommen bin und habe nicht erwartet, dass mir Stadt und Leute so gut gefallen.



# Ankündigungen

## KINDERSCHUTZRICHTLINIEN BASISSCHULUNG

### 2. April 2016, 9.00-15.00, Graz, Heilandskirche im Gemeindesaal

Bei dem Workshop lernen Sie, sexualisierte Gewalt zu erkennen und kompetent darauf zu reagieren.

**Infos & Anmeldung:** [www.believa.at](http://www.believa.at) EJ Steiermark

## PFINGSTZELTFREIZEIT AUF DER BURG FINSTERGRÜN

### 13. – 16. Mai 2016

Spielen und sporteln auf Wiese und im Wald, singen, beten, feiern und Geschichten hören. Auch das Bergwerk werden wir besuchen. Für alle ab 14 gibt es die MitarbeiterInnenschulung: „Tools für deine Jugendarbeit“

**Infos & Anmeldung:** [www.believa.at](http://www.believa.at)  
EJ Heilandskirche, Kreuzkirche,  
Linz-Urfahr & EJ Steiermark

## SCHLADMINGER JUGENDTAG

### 23. – 24. April 2016, Congress Schladming

„GLEIS 9 1/3“ - es geht um die entscheidenden Stationen des Lebens und ob man den richtigen Bahnsteig und den richtigen Zug erreicht. Mit dabei: Ulrich Krömer aus Linz, Armin Hartmann von Schloss Klaus, solarjet aus Salzburg, newhomeland aus Linz, sons & daughters aus Schladming, das Bibel-Mobil u.v.m.

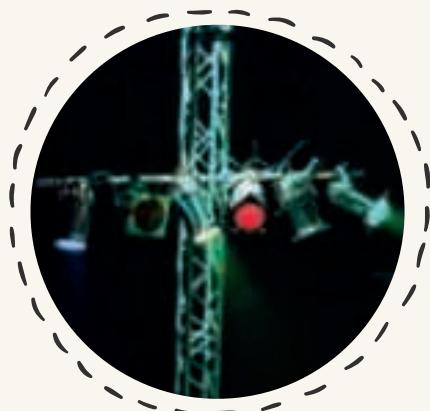
**Infos & Anmeldung:**  
[jugendtag.fontaene.at](http://jugendtag.fontaene.at)  
Evang. Pfarrgemeinde Schladming, Tauernhof

## TAKE MAK

### 18. – 20. März 2016, Bad Aussee

JungmitarbeiterInnen Kurs zum Thema „über Brücken“. Wertvolle Impulse für dich und deine Arbeit in der Gemeinde. Diesmal mit 24 Workshops!

[www.ejoe.at](http://www.ejoe.at)



# Welt der kleinen Forscher

Dr. Ernst Burger portraitiert den Begründer  
der kleinkindgerechten Pädagogik und Erfinder des Wortes  
"Kindergarten", Wilhelm August Fröbel.

„Erziehung ist Beispiel und Liebe – sonst nichts. Das Beste zum Spielen für ein Kind ist ein anderes Kind.“ Das sagt Friedrich Wilhelm August Fröbel, Pionier der Kleinkindpädagogik und Begründer des Kindergartens.

## KINDHEIT

Früh verstarb die Mutter. Sein Vater Johann Fröbel, Pfarrer in Oberweißenbach, erzog den Jungen streng, ließ ihn das Grundstück nicht verlassen und nicht mit anderen Kindern spielen. August Fröbel war vereinsamt, galt als schwierig und entdeckte die Liebe zur Natur. Als sein Onkel, Superintendent Hoffmann, den Zehnjährigen nach Stadt-Ilm holte, blühte er auf. Er blieb vier Jahre, wollte studieren, was er sich kaum leisten konnte und so als Feldvermesser, Privatsekretär oder Hauslehrer arbeiten musste.



Foto: Willi Mörtl für www.gerecht.at

## BERUFUNG ERKANNT

1805 wurde er Erzieher an der Pestalozzi-Musterschule in Frankfurt am Main. Begeistert vom Konzept wanderte er spontan in die Schweiz, um den Reformpädagogen Johann Heinrich Pestalozzi kennen zu lernen. Nach 14 Tagen kehrte er zurück. Drei Jahre später besuchte Fröbel die Anstalt Pestalozzis, blieb zwei Jahre. In dieser Zeit entwickelte er sein pädagogisches Konzept. Er besuchte Vorlesungen an der Universität Berlin, wo er vorwiegend die Philosophen Fichte, Schlegel und Schleiermacher hörte. Vor allem Schleiermacher beeindruckte ihn sehr. Pädagogik wurde seine Berufung.

## UNTERNEHMERISCHER SCHULGRÜNDER

1817 gründete er in Keilhau die „Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt“. Zum 300. Reformations-Jubiläum setzte er ein Zeichen: Fröbel fand zwei Nachkommen Martin Luthers, Georg und Ernst, und verhalf den verarmten, ungebildeten Knaben zu

einer Ausbildung. Aus Georg wurde ein Pfarrer, Ernst blieb bis zuletzt bei Fröbel. 1837 begann er in Blankenburg mit der Herstellung der von ihm gestalteten Spielmaterialien: In seiner Pädagogik war nicht das Wort, sondern das Spiel das Wichtigste. Fröbels Pionierarbeit lag darin, dass er die Bedeutung der frühen Kindheit für die spätere Entwicklung erkannte. Er schuf für die fröbelsche Erziehung ein Konzept und setzte es um.

## GARTEN EDEN

Aus „Kinderbewahranstalten“ wurden Kindergärten: 1840 gründete er den „Allgemeinen Deutschen Kindergarten“ in Blankenburg. Eine Wortschöpfung Fröbels, in Anlehnung an den Garten Eden. Spielerisches Erziehen in der Natur war ihm wichtig. Dies gilt als Meilenstein und eigentlicher Beginn der Kleinkind-Pädagogik. 1842 wurden Kindergartenlehrerinnen in einem eigenen Institut ausgebildet. 1844 erschien Fröbels Buch „Mutter- und Kosalieder“. 1850 zog er in das Marienthaler Schlösschen. Ein Jahr danach heiratete Fröbel eine langjährige Mitarbeiterin, die um vieles jüngere Luise Levin, musste aber zugleich erleben, dass sein

Kindergarten staatlich verboten wurde. Ein Minister hatte Friedrich Fröbel mit dessen Neffen Karl verwechselt, welcher revolutionäre Ideen verbreitete. Das traf Fröbel schwer. Er starb nach kurzer Krankheit am 21. Juni 1852 und wurde in Schweina beigesetzt.

Nicht das Wort  
war ihm wichtig,  
sondern das Spiel.

Derzeit ist die wissenschaftliche Erforschung der Fröbelpädagogik im Gange. Kindergärten gibt es seit langem weltweit. In Graz ist sein Name durch einen Park, eine Gasse und eine Schule bekannt, an der ein Karl Panzenbeck als Direktor wirkte sowie Altbürgermeister Stingl und Arnold Schwarzenegger Schüler waren. †



Foto: Elisabeth Pilz

# Generationen im Schatten

Kriegsteilnehmern und Kriegskindern muss in der Seelsorge und im Besuchsdienst hilfreich und wertschätzend begegnet werden. Gesprächsgruppen in Maria Trost spüren den prägenden Geschichten nach.

Als Günter Grass 2002 sein Buch „Im Krebsgang“ veröffentlichte, brach er ein Tabu. Grass richtete den Blick erstmals explizit auf das Leid der betroffenen Bevölkerung während des zweiten Weltkriegs. Der streitbare Literat schnitt damit ein Thema an, das bis dahin in der Öffentlichkeit kaum diskutiert wurde. Die Novelle erreichte den Nerv der Konsumenten, innerhalb weniger Wochen waren 300.000 Exemplare verkauft. Der israelische Psychologieprofessor Dan Bar-On sieht die aktuelle Auseinandersetzung mit den eigenen Kriegs- und Fluchterfahrungen als wichtigen Schritt im Heilungsprozess der deutschsprachigen Bevölkerung europäischer Staaten. „Die eigenen Verluste aufzuarbeiten und zu trauern ist enorm wichtig“, erklärt Dan Bar-On. „Nachdem dies in Deutschland passiert, wird vielleicht die Energie da sein, dass Menschen aus allen kriegsbeteiligten Staaten einen genaueren Blick auf die Involvierungen in den Holocaust wagen.“

Eine Kindheit im Zweiten Weltkrieg bedeutete, dass neben Kriegselend Verluste aus dem 1. Weltkrieg in Familien als Trauma unausgesprochen aber traurig, hartnäckig und belastend präsent waren. Das betrifft Menschen, die am Kriegsgeschehen teilnahmen oder teilnehmen mussten. Es betrifft aber auch Zivilisten, alte Menschen, Frauen und Kinder, die im Bombenangriff, in Luftschutzkellern, nach Zerstörungen und auf der Flucht ums Überleben kämpften. Nach Kriegsende folgte Hunger, Flüchtlingselend und der Kampf um das nackte Überleben. Dies alles wirkt ins ehrenamtliche Engagement, in die Seelsorge, in unsere Begegnungen mit älteren Menschen hinein. Vor allem die dritte Generation, die „Kinder der Kriegskinder, die Kriegsenkelkinder“, beschäftigt sich zunehmend interessiert und mutig mit der eigenen Familiengeschichte. Viele erkennen dabei, dass die alten Schatten über die Generationen hinweg weiter wirken: Dass ihre Eltern nicht in Frieden leben und sie selbst nicht frei sind. †

Den Volltext zum Artikel finden Sie unter [www.evang.st](http://www.evang.st)

ELISABETH PILZ  
Alten- und Pfegeheimseelsorge

## GESPRÄCHE

Gesprächsgruppe im Bildungshaus Maria Trost: Herausforderungen in den Lebensgeschichten der Nachkriegsgenerationen bis heute. Mit Dorothea Kurteu und Karin Oblak.

Jeweils Dienstag, 18.30-21.30 Uhr: 8. März, 12. April, 10. Mai, 7 Juni 2016

Auskünfte: 0316/391131 | [office@mariatrost](mailto:office@mariatrost)

# Jüdisches Budapest

Foto: 24HU

## EXKURSION DES GRAZER CHRISTLICH-JÜDISCHEN KOMITEES

Die Reise des Grazer Christlich-Jüdischen Komitees folgt jüdischem Leben in Budapest in Geschichte und Gegenwart. Auf dem Programm stehen Sehenswürdigkeiten, die uns von einem auf jüdische Geschichte spezialisierten Historiker der Budapest University nahe gebracht werden.

### Freitag, 27.05.2016:

Abfahrt 6 Uhr Graz. Besichtigungen: Große Synagoge, Jüdisches Museum, Holocaust Memorial, Rumbach Synagoge, orthodoxes jüdisches Viertel sowie des Ghettos des Zweiten Weltkriegs. Abendprogramm.

### Samstag, 28.05.2016:

Holocaust Museums, Stadtzentrum mit jüdischen Gedächtnisorten: Denkmal zur Erinnerung an die deutsche Besetzung, Glashaus, Schuh-Memorial am Donauufer. Nachmittag und Abend zur freien Verfügung.

### Sonntag, 29.5.2016:

Bootsfahrt auf der Donau. Heimreise.

**Anmeldung bis 3. April:** Mag. Sabine Maurer  
8530 Hollenegg, Kresbach 137, maurer.sabine@gmx.at  
Kosten € 320,- Studenten € 270,- Anzahlung € 80,-

# UMBRÜCHE ODER SO AHNLICH

Mag. Karla Höflechner-Gumprecht ist Klinische Psychologin und Psychotherapeutin an der Kinderklinik am LKH Graz. Den Fragewort-Rap führte Irmtraud Eberle.

### Umbruch - Familie.

Das Familienbild hat sich gewandelt, da Frauen heutzutage eher versuchen, selbstständig zu sein, eine „gute“ Ausbildung zu machen und nicht mehr nur zufrieden in der Hausfrauenrolle - im klassischen Sinn Küche und Kinder - sind. Es wird weniger, später oder gar nicht geheiratet, es gibt sicher mehr Scheidungen, alleinerziehende Elternteile und vor allem viel mehr als Single wohnende Menschen.

### Umbruch - Flüchtlinge.

Fremde Kulturen stellen einerseits eine

Bereicherung dar, aber wenn die Zahl zu groß wird, wachsen auch die Ängste und Vorurteile hinsichtlich fremder Kulturen.

### Umbruch Kinder.

Der Verlust von Werten wirkt sich zum Nachteil aus. Unter Jugendlichen lässt sich Perspektivenlosigkeit erkennen und es ist ihnen alles egal. Aber dies trifft natürlich immer nur für einen Teil zu. Mir ist auch in der Arbeit aufgefallen, dass Familien, die vor Jahren aus dem Ausland nach Österreich gekommen sind, vermehrt mit Ausländerfeindlichkeit



auf neuen Zuzug aus fremden Ländern reagieren. Besonders stark, wenn die Kultur noch fremder ist.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass die zunehmenden Veränderungen die Menschen egoistischer, rücksichtsloser und manchmal grausamer werden lässt. †

# PILGERN, DAS ZUM LEBEN WIRD



2001 brach sie auf. Zu Fuß. Und so begann eine 2.000 Kilometer weite Pilgerreise: von Monstab in Thüringen bis Rom. Aus Dank für die gewachsene Ökumenische Gemeinschaft. Arnhild Kump erzählt, was daraus geworden ist.

Schon beim Abschied ahnte ich, dass mich die Reise verändern würde. Angst hatte ich keine, ich war sicher, mit Gottes Schutz und der Jakobsmuschel als Pilgerzeichen würde ich es nach Rom schaffen. So wanderte ich südwärts, durch schlechtes Wetter, Einsamkeit oder die Sorge um ein Nachtquartier oft an meinen Grenzen. War ich verzweifelt, dann kam ein „Pilgerengel“, der mir weiterhalf. In Pfarrämtern, Kirchen oder auch auf der Straße übergab ich Kopien der Ökumenischen Botschaft an den Papst, die sechs evangelische und katholische Bischöfe unterschrieben hatten. Zeitungen, Radio und Fernsehen berichteten über die Pilgerwanderung.

Durch die Schweiz begleiteten mich täglich Pilger, die von meiner Romwanderung erfahren hatten. Sie wollten die „Verrückte“ kennenlernen, die sich auf den Marsch nach Rom begeben hatte. Durch Italien hat mir ihr Wissen sehr geholfen, denn ich war vom Lago Maggiore bis Rom allein auf mich gestellt. Herbergen waren nicht vorhanden. Je näher ich dem Ziel kam, umso trauriger wurde ich. Wie geht es nach der Ankunft weiter? Was wird aus den Botschaften, die ich im Rucksack trug: Der Ökumenischen Hauptbotschaft? Der Grußbotschaft der Schweizer Kirchen? Der Grußbotschaft der Evangelischen Kirche von Italien? Das Vertrauen so vieler Christen war eine besondere Ehre für mich.

Während der Audienz bei Johannes Paul II. fühlte ich mich total überfordert, spürte die übergroße Verantwortung, die auf meinen Schultern lastete. Nach der erfolgreichen Übergabe war ich überglücklich, weil ich



Foto: Arnhild Kump

meinen Auftrag mit der Hilfe Gottes und durch die Unterstützung vieler Menschen erfüllt hatte. Vier Monate dauerte die Pilgerwanderung, nach sechs Stunden war ich wieder zu Hause. Meine Seele brauchte lange Zeit, um nachzukommen. Vor Weihnachten bekam ich ein persönliches Dankschreiben vom Papst, über das wir uns alle sehr freuten. Weltweit hatte der Vatikan über unser Romprojekt berichtet. Aus der Schneeflocke war eine Lawine geworden.

Ein paar Wochen später erhielt ich eine Arbeitsstelle in Zürich. Ich nahm erneut Abschied von der Heimat. Im Pilgerzentrum St. Jakob arbeitete ich vier Jahre mit, doch Gott hatte andere Pläne mit mir. Im Jahr 2006 verließ ich Zürich und zog nach Wien, in ein neues fremdes Land. Bei Null fing ich wieder an, suchte mir eine neue Aufgabe, die meiner Vision entsprach und gründete 2009 mit Pfr.Sen. Michael Wolf das Ökumenische Pilgerzentrum Wien. Träger ist die Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Christuskirche Wien-Favoriten.

Das Pilgern hat mein Leben verändert. Die Pilgerphilosophie ist für mich zur Lebensphilosophie geworden. Mit Gottes Hilfe geht es immer weiter. Achtsam und dankbar sein. Diese gewonnenen Erkenntnisse möchte ich Menschen, die auf der Suche oder in schwierigen Situationen sind, weitergeben. Ein alter Pilgerspruch lautet: Wer geht, dem geht's gut. Deshalb tragen wir den Pilgervirus weiter in die Welt hinaus und hoffen, dass noch viele Menschen das Pilgern für sich entdecken. †



## IN DIE ZWEITE REIHE

Seit 1993 war Gernot Latal Kurator der Grazer Kreuzkirche. Er hat in dieser Zeit Pfarrerpersönlichkeiten wie etwa Adolf Strohriegel, Fritz Neubacher, Eleonore Merkel und Paul Nitsche begleitet, er hat in Zeiten der Vakanz „seine“ Gemeinde oft weitgehend selbst „gemanagt“. Er hat sehr verschiedene Phasen der Gemeindeentwicklung erlebt: Turbulente, ruhige, konstruktive und eher anstrengende Jahre. Gernot Latal war stets ein echter, wortgetreuer Kurator: „curare“, für etwas Sorge tragen. Ja, er hat Sorge getragen. Er war wie ein Fels in der Brandung: Besonnen und ruhig hat er „das Schiff, das sich Gemeinde nennt“ durch „das Meer der Zeit“ gesteuert, immer im Wissen und im Vertrauen darauf, dass der eigentliche Herr der Kirche ein Anderer ist.

Vor allem aber haben Gernot Latal und seine Frau Monika mit großer Liebe, viel Kraft, Zeit und Engagement in die Gemeinde investiert. Manches davon war öffentlich sichtbar, vieles davon geschah ganz im Stillen. Die große Renovierung von Kirche und historischem Pfarrhaus wäre ohne Gernot Latals großes Fachwissen kaum möglich gewesen. Sein Hauptinteresse lag für ihn dennoch immer im geistlichen Bereich. Und darauf, sein Ohr so dicht wie möglich bei den Menschen zu haben. Nunmehr zieht er sich in die zweite Reihe zurück. Auch die Diözese sagt herzlich „Danke“ – und wünscht Gottes Segen für die Zukunft! *Hermann Miklas*



## Nachruf

### Pfarrer Bob Hanson (1934 – 2016)

Nach längerer schwerer Krankheit ist Pfarrer Bob Hanson im 82. Lebensjahr verstorben. Der Gedenkgottesdienst am 11. Februar in der Grazer Heilandskirche wurde für viele Menschen zu einem bewegenden, berührenden und würdigen Abschied. Pfarrer Hanson war ein ausgesprochen liebenswerten, humorvollen Mensch. Im Gespräch war er seinem Gegenüber stets zugewandt und sehr präsent. Als origineller Theologe und Denker hatte er keine Scheu, auch über den Tellerrand althergebrachter Dogmen hinauszudenken. Bob Hanson engagierte sich leidenschaftlich für die Ökumene und den interreligiösen Dialog. Er zählte zu einem „Urgestein“ der ökumenischen Bewegung in der Steiermark.

Die Weite seines Horizontes ist nicht zuletzt an seinem Lebenslauf erkennbar. Bob Hanson wurde 1934 in North-Dakota/USA geboren und war zunächst als Pastor der Methodistenkirche tätig. 1958 kam er

gemeinsam mit seiner Frau nach Österreich und war hier zunächst ebenfalls in der Methodistenkirche tätig: In Linz, Salzburg, St. Pölten und Graz. Hier zeichnete er für einen entscheidenden Umbau der Kirche in der Wielandgasse verantwortlich. 1979 trat er in die Evangelische Kirche A.B. in Österreich ein. Als evangelischer Pfarrer wirkte er anfangs an der Pfarrgemeinde Graz-Nord und von 1985 bis zu seiner Pensionierung 1999 mit großer Hingabe in der Grazer Anstaltsseelsorge. Auch danach übernahm Pfr. Hanson, so lange es ihm möglich war, viele Dienste. Wir danken ihm für sein Wirken!

Unsere Anteilnahme gilt in diesen Tagen in besonderer Weise seiner Frau Mazelle. Ihre natürliche, offene und von großer Zuversicht getragene Haltung in den letzten Wochen hat auf viele von uns einen tiefen Eindruck hinterlassen. *Hermann Miklas*





Foto: Rainer Jurat

**GOTT IST GRATIS.** Irdische Notwendigkeiten nicht. - So heißt es derzeit auf [www.gerecht.at](http://www.gerecht.at), der Kirchenbeitragsseite der Evangelischen Kirche Österreich. Und weiter: Kaffeehäferl \* Pfarramts-SekretärIn \* Sessel \* Die Ärmsten \* Energierechnung \* PfarrerIn \* LED-Birnen \* Blumenschmuck \* Reinigungspersonal \* Feuerlöscher \* Porto \* Klopapier \* Kindergottesdienst \* diese Zeitung \* Telefon \* Schulungen \* Konfi-Bibeln. Die Liste ist endlos: in unserer Sommerausgabe werden wir über den Start des Kirchenbeitrags-Relaunches 2016 berichten. Man darf gespannt sein.

#### [www.gerecht.at](http://www.gerecht.at)

Die Aktionshomepage der Kirchenbeitragsstellen Österreichs. Hier finden Sie interessante Berichte, einen Beitragsrechner und nicht zuletzt unter [www.gerecht.at/intern](http://www.gerecht.at/intern) den Zugang zu Ihrem redaktionell interessanten Intranetaccount.



Foto: Deutsches Theater Berlin

Das Schauspielhaus Graz bietet die Produktion **JUDAS** von Lot Vekemans unseren Kirchen als mobile Produktion an. Das Konzept, bereits vor zwei Jahren in der Schweiz äußerst erfolgreich umgesetzt, sieht vor, den Judas-Monolog in Kirchen zu spielen – inhaltlich ideal zu diesen Orten passend und zugleich mit dem Gedanken, das Theaterpublikum zu einem Besuch einer Kirche in der Nachbarschaft zu „bewegen“. Das Theaterstück des Schauspielhauses Graz kann zu einer Aufführungspauschale von 500 Euro im Zeitraum Ende Jänner 2017 bis Juni 2017 gebucht werden.

#### Anmeldungen und Information

Karla Mäder (Leitende Dramaturgin)  
[karla.maeder@schauspielhaus-graz.com](mailto:karla.maeder@schauspielhaus-graz.com) | 0316/80 08 37 07  
 Mag. Helga Rachl | [rachl-stmk@evang.at](mailto:rachl-stmk@evang.at), 0316/32 14 47  
 Mehr dazu unter [www.evang.st/Aktuelles](http://www.evang.st/Aktuelles)

**LANGE NACHT DER KIRCHEN** Der 10. Juni wird mit großer Sicherheit zu einem sehr besonderen Tag, ein echtes Ereignis. In zweierlei Hinsicht nämlich: Zum einen findet an diesem Tag der Ankick zur Fußball-Europameisterschaft statt, zum anderen öffnen die steirischen Kirchen ihre Pforten zur „Langen Nacht der Kirchen“. Und auch hier ist mit einem Ankick zu rechnen, denn bereits rund eine Stunde vor dem Anpfiff im Stade de France in Paris werden sich unser Superintendent Hermann Miklas und der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl am Kicker treffen - im Diözesanmuseum in Graz. "Ankick" heißt es dort, Ankick zur Lange Nacht der Kirchen.

„Feiern Sie mit uns“ heißt es in den Inseraten zur Lange Nacht der Kirchen: Prominente Gäste, „sportliche Events“ und Public Viewing der Fußball-EM im Innenhof der Katholischen Kirche Steiermark, überraschende Konzerte, geheimnisvolle Führungen, mystische Momente, kulinarische Schmankerln und Vieles mehr. In dutzenden Pfarren in der ganzen Steiermark und in unserer Landeshauptstadt Graz. Ein echtes Ereignis.

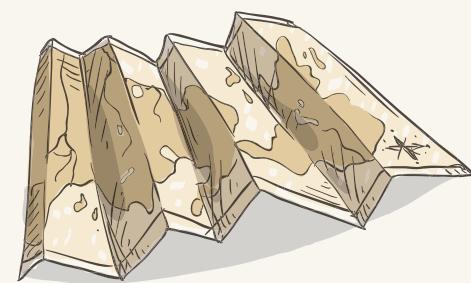


Foto: Evang.st

#### 10. Lange Nacht der Kirchen

Hunderte Veranstaltungen bei freiem Eintritt. 18 Uhr bis 24 Uhr. Das Gesamtprogramm und alle Informationen finden Sie ab Ende April auf [www.langenachtderkirchen.at/graz](http://www.langenachtderkirchen.at/graz) oder in Form eines Prospektes im Kircheneck in der Herrengasse in Graz.

# GESCHICHTEN AUF REISEN



Wenige historische Ereignisse haben europaweit so viel verändert wie die Reformation. Das gesellschaftliche Erdbeben, das vor 500 Jahren von Wittenberg, Zürich, Genf und vielen anderen Orten ausging, hat das Miteinander Europas verändert. Von Europa aus strahlte diese Bewegung auf andere Kontinente, prägte Kulturen und Regionen.

Ab November 2016 knüpft der Europäische Stationenweg ein Band. Im Mai 2017 kommt er in Mitteldeutschland an und mündet in Wittenberg in die Weltausstellung „Reformation“. Städte in den Niederlanden und in Ungarn, in Slowenien und Irland werden ebenso angefahren wie Rom, Augsburg, Worms, Wartburg und in Österreich Villach, Graz und Wien.

## 36 STUNDEN STATION

Regionale und ökumenische Partner laden 36 Stunden zu einem Fest mit zahlreichen Veranstaltungen ein, um lokale Beziehungen zur Geschichte der Reformation aufzudecken. Jede Station steht für einen wesentlichen Aspekt der Reformation. Dabei geht es nicht nur um historische Wurzeln, sondern auch um ihre Wirkungsgeschichte. So stehen etwa Basel, Graz und Sibiu - die Ver-

sammlungen des europäischen konziliaren Prozesses - für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. An anderen Stationen wird das Thema Flucht und Migration aufgegriffen, wie etwa in Bremen, Wilhelmshaven und Emden, wo früher Auswandererschiffe in die USA ablegten.

## ÜBERRASCHENDES

Durch Inszenierungen wird lebendig, was war. Persönliche Erzählungen bezeugen, wie aktuell reformatorische Perspektiven sind. Jede Station gibt eine Erinnerung mit zur Weltausstellung Reformation in der Lutherstadt Wittenberg. In Graz wird das Geschichtenmobil am 17. November 2016 von 8 bis 16 Uhr am Freiheitsplatz Halt machen. An Hörstatio-

nen im Inneren des Mobils können Sie den bereits gesammelten Stimmen zur Reformation lauschen und diese durch ihre eigenen Geschichten ergänzen.

Für Schulklassen wird von 8 bis 16 Uhr ein eigenes Programm angeboten. Anschließend findet ab 19 Uhr ein Festprogramm statt. Prominente erzählen ihre Geschichten zur Reformation und die Urkunde „Graz - City of Reformation“ wird an Bürgermeister Nagl übergeben. Ebenso wird die revidierte Luther-Bibel präsentiert. †



MAG. HELGA RACHL  
Chefredaktion



| ECKPUNKTE               |   |
|-------------------------|---|
| <b>2016 - 3.11.2016</b> | Reformationsempfang im Wiener Odeon-Theater   |
| <b>17.11.2016</b>       | Europäischer Stationenweg in Graz, Freiheitsplatz                                   |
| <b>10.2.2017</b>        | „Die Reformation tanzt“ - Europäischer Reformationsball in der Wiener Hofburg, Graz |
| <b>15.6.2017</b>        | „European City of Reformation“: Festveranstaltung zum Reformationsjubiläum in Graz  |
| <b>30.9.2017</b>        | Festveranstaltung auf dem Wiener Rathausplatz                                       |
| <b>31.10.2017</b>       | Festveranstaltungen in den Pfarrgemeinden   |



MAG. HERMANN MIKLAS  
Superintendent



# AUS DEM PUNKT EIN DOPPELPUNKT

Karfreitag markiert einen absoluten Tiefpunkt: Tod, Ende, alles aus, auch die letzten Hoffnungen für immer zerschlagen! – Doch Ostern wird diesen Punkt nachträglich doch noch in einen Doppelpunkt verwandeln.

Man beachte: Gott hat nicht das Schlimmste in letzter Minute gerade noch verhindert (sozusagen im letzten Augenblick noch schnell die Reißleine gezogen und ein unerwartetes happy end inszeniert). Sondern die Dinge haben ihren Lauf genommen – bis zur bitteren Neige. Bis in die tiefste Hölle der Gottverlassenheit hinunter. Aber: Hinter diesem Endpunkt ist völlig unerwartet später noch einmal eine ganz andere Dimension sichtbar geworden, eine ganz neue Wirklichkeit ins Spiel gekommen.

Ich kenne Menschen, die haben mit allen Mitteln um das Leben ihres kranken Partners gekämpft und gebetet – und haben den Lauf der Dinge doch nicht aufhalten können. Am Ende haben sie vor dem Tod kapitulieren müssen. Alle ihre Hoffnungen sind enttäuscht worden, der "worst case" ist doch eingetreten. Und mit dem Tod des Partners ist auch in ihnen selbst endgültig etwas zerbrochen. – Nie hätten sie sich vorstellen können, dass hinter diesem Endpunkt aber noch einmal etwas ganz anderes, etwas völlig Neues in ihrem Leben auf sie warten würde.

Doch genau das ist die Botschaft von Karfreitag: Jesus Christus hat den Tod nicht besiegt, er hat ihn vielmehr überwunden. Und er hat damit eine neue Dimension des Überwindens auch für uns eröffnet; einen Umbruch der besonderen Art!



Wenn aus dem Punkt ein Doppelpunkt wird, dann ist damit noch längst nicht alles paletti. Dann kann danach immer noch vieles schiefgehen. Dann kann es sein, dass jemand die neuen Chancen nicht nutzen kann; oder dass sich wieder ganz neue Widerstände aufbauen.

Und wir wissen: Mit Karfreitag und Ostern ist noch keine völlig neue Welt angebrochen. Weder im Großen, wo derzeit so vieles aus dem Ruder läuft – wir müssen es ja tag-täglich schmerhaft erfahren – noch im Kleinen, in unserem ganz persönlichen Leben. Aber immerhin, der Punkt des rien ne vas plus, an dem selbst der letzte Hoffnungsschimmer endgültig gestorben zu sein scheint, der hat sich wieder in einen Doppelpunkt verwandelt. Und das ist schon viel. †

**TIPP**

Auszug aus der Predigt im Fernsehgottesdienst aus Leoben am **Karfreitag um 9.30 Uhr in ORF 2**





Foto: privat

Senior Gerhard Krömer, Pfarrer der evangelischen Pfarrgemeinde Schladming, lädt herzlich zum Schladminger Kirchentag - Gustav-Adolf-Verein Jahresfest 2016 ein: Am 25. und 26. Mai treffen sich Evangelische aus allen steirischen Pfarrgemeinden in Schladming. Wir haben das Programm mit viel Liebe für alle Altersgruppen zusammengestellt. Bereits am Vorabend des Kirchentages spricht der württembergische Pfarrer Hartmut Schmid zum diesjährigen Thema „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“ (Römer 1, 16).

## TIPP

### Mittwoch, 25. Mai

**20:00 Uhr:** Festabend mit Pfarrer Hartmut Schmid, Evang. Kirche Schladming

### Donnerstag, 26. Mai

**09.30 Uhr:** Festgottesdienst mit Pfarrer Hartmut Schmid

**09.30 Uhr:** Lords Party der Jugend, Klangfilm-Theater Schladming

**09.30 Uhr:** Kindergottesdienst, Evang. Pfarrhaus Schladming

**14:00 Uhr:** Kurs halten im Glauben, Festversammlung mit Rektor Fritz Neubacher, Congress Schladming

**14:00 Uhr:** „Auf den Spuren von Kirche und Sport“ Spaziergang durch Schladming

**14:00 Uhr:** Puppentheater, Klangfilm-Theater Schladming

**16:00 Uhr:** Festlicher Ausklang mit Superintendent Hermann Miklas, Evang. Kirche Schladming

**evang.st**

Das Magazin der Evangelischen Kirche in der Steiermark

P.b.b. Postzulassungsnummer GZ 02Z032415 M

Verlagspostamt: 8010 Graz